



UniversitätsKlinikum Heidelberg

Ein Streifzug durch Neues in der Systemischen Therapie und Beratung

Ringvorlesung Systemische Therapie und Beratung
SS 2013

Jochen Schweitzer
17.04.2013



UniversitätsKlinikum Heidelberg

Agenda



1. Neues in der Systemischen Therapie

- Das Revival der ökosystemischen Ansätze
- Die Affektive Wende in der systemischen Therapie

2. Neues in der Systemischen Organisationsberatung

- Von der Organisation zum Netzwerk

3. Neues in der Politik rund um Systemische Therapie

- Die Verbändelandschaft
- Kassenzulassung?



UniversitätsKlinikum Heidelberg

Ökosystemisches Arbeiten heißt:

Arbeit mit dem ganzen Ökosystem eines Menschen:

- Partner, Familie, Schule, Nachbarschaft, Betrieb
- Beratung/ Therapie, lebenspraktische Hilfe, Advokatur, Gemeinwesenarbeit
- Bezüge zur Gemeindepsychologie, Gemeinwesenarbeit, Soziale Arbeit



UniversitätsKlinikum Heidelberg

Ökosystem-Landkarte Lena (16)

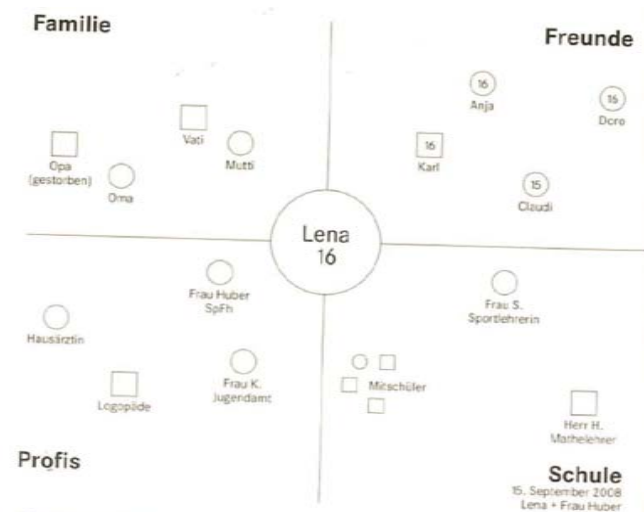


Abbildung 15: VIP-Karte einer Schülerin



Starke Tradition von den 1960ern bis in die 1980er

- Geschichten aus New Yorks Lower East Side (Auerswald, Hoffmann und Long, Rabkin, 1970)
- "All Together Now": Network Therapy (Speck und Attneave, 1973)
- Die Ausbildung schwarzer Lientherapeuten in Philadelphia (Minuchin, Haley, 1970er)
- "Lernziel Solidarität": Psychoanalytische Familien – und Sozialtherapie in Gießen (H.E. Richter 1976)



Wie ging sie verloren?

- Die neokonservativ/ neoliberale Wende um 1980: Thatcher, Reagan, Kohl
- Deutsche Systemiker ab 1982: mehr Theorie, Technik und Weiterbildung - weniger Politik
- Das Psychotherapeutengesetz 1998: Einzelleistungsabrechnung in Privatpraxen



Wie und warum kommt sie jetzt wieder?

- Klientensysteme ändern sich:
-> Familien zu klein und desynchronisiert;
Schulen und Betriebe psychosozial überfordert
- Die Ökonomie entdeckt das Schnittstellenproblem
- „Trademark Therapies“: Minuchins Nachfolger entdecken eine Marktchance



Aktuelle Formen

- Multifamilientherapie (Asen und Scholz, Fraenkel)
- Multisystemische Therapie (Henggeler und Borduin)
- Brief Strategic Family Therapy (Szapocznik, Santisteban)
- Elterncoaching (Omer und v. Schlippe)
- Gemeinwesenorientierte Familientherapie (Rojano)
- Linking Human Systems (Landau)
- Aufsuchende Familientherapie (Conen)
- Sozialpädagogische Familienhilfe



Fallbeispiele –Videos–

1. Frozen: ab 4:00 – 7:00 Minute
2. Remote Control: 11:00 – 14:00 Minute



Trends und Kontroversen



- Partizipative Programmentwicklung – über „*shared decision making*“ hinaus
- „*Sozialarbeiter sollten besser bezahlt werden als Psychotherapeuten*“ (Herwig Lempp/ Kühling)
- *Ökosystemisch* auch im Gesundheitswesen?



Affektive Wende – auch in der Systemischen Therapie?

1. Welle: Interaktionszyklen verändern (Palo Alto, Philadelphia, Mailand)



2. Welle: In Sprache neue Bedeutungen erzeugen (Konstruktionismus, narrative Therapien)

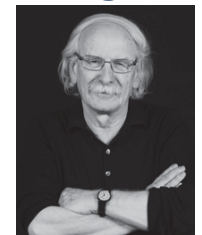
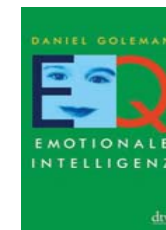


3. Welle: Gefühle und Körperwahrnehmung in die Interaktion bringen



Affekte und deren schnelle Intelligenz regieren derzeit ganz die Psychologie

- Emotionale Intelligenz
- Spiegelneurone
- Theory of Mind
- Embodiment





Formen und Ansätze affektzentrierter Systemischer Therapie

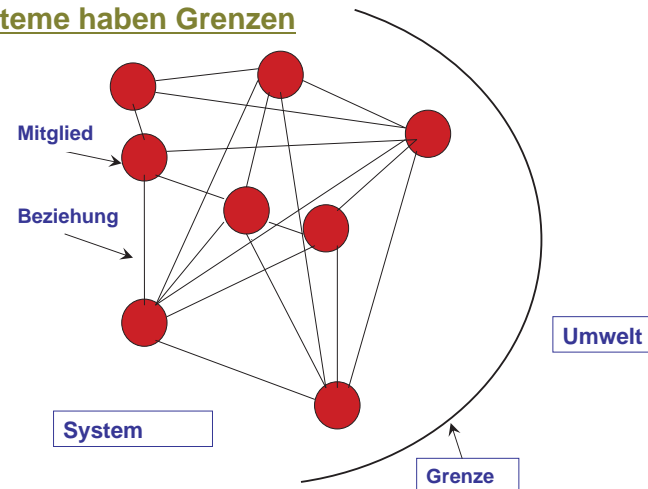
- Eine sicher Basis schaffen: Über Bindung sprechen
-> **Attachment narrative therapy**
(Dallos und Vetere, 2009)
- „Ich vermute, Du fühlst“: Gemeinsam mentalisieren
-> **Mentalisierungsbasierte Familientherapie**
(Asen und Fonagy, 2011)
- „Übrigens damals“: Beschädigte Bindungen wieder festigen
-> **Attachment based family therapy** (Guy Diamond, 2010)
- „Ich fühle mich...“:
-> **Emotionsfokussierte Paartherapie** (Susan Johnson)



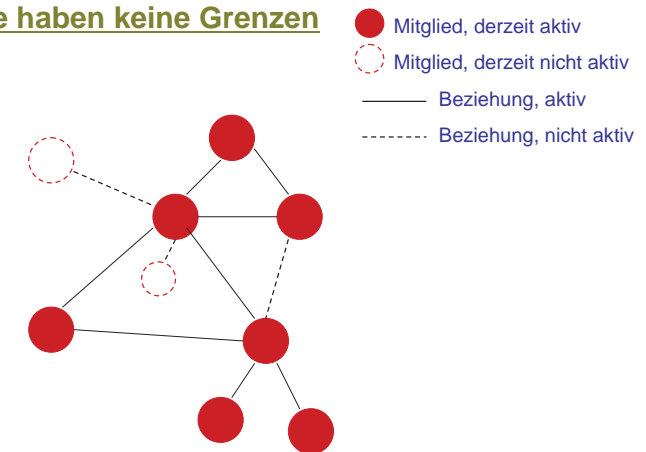
Netzwerke und Innovation –
Wie kommt das Neue in die Welt?



Systeme haben Grenzen

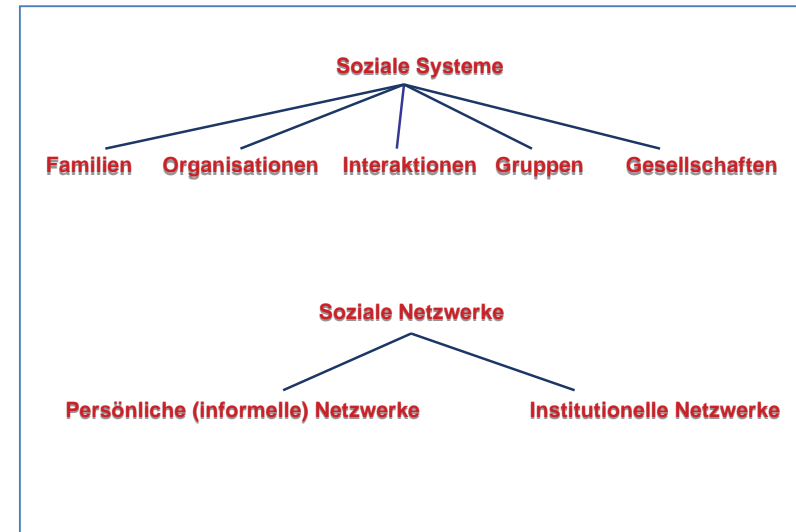
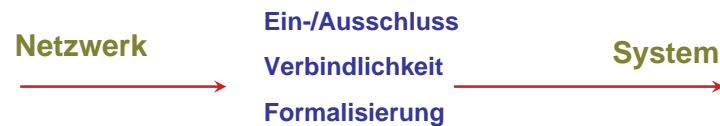


Netzwerke haben keine Grenzen





Netzwerke können Systeme werden



Jochen Schweitzer (Universität Heidelberg) und Helm Stierlin Institut



Netzwerke pflegen (Röhl und Rollwagen 2004)

1. Keine Exklusivität beanspruchen - Außenbeziehungen des Partners wertschätzen
2. Laufend Perspektiven suchen – sonst schlafen Netzwerke ein (Man kann sie aber wieder „aufwecken“)
3. Ausstiegsoptionen vereinbaren
4. Zeitdifferenzen verstehen und Tempi abstimmen
5. Wechselseitig füreinander berechenbar werden: Ziele, Werte, Widersprüche, „Verletzlichkeiten“
6. Eigenständigkeit wahren: Gut, wenn jeder auch alleine durchkommt
7. Auf Vertrauensbasis auch einseitige Vorleistungen füreinander erbringen
8. Unterschiede zum Partner neugierig als gebührenfreie Lernchance nutzen
9. Die Bewertungsfähigkeit des Partners nutzen
10. Langfristig gemeinsame „handfeste Werte“ schaffen



Institutionelle Netzwerke pflegen (Miller 2005)

- die Ambivalenz zwischen Einzelinteressen und gemeinsamen Interessen austarieren
- spezielle Ressourcen „nur“ für die Netzwerkpflege beschaffen und investieren
- Grenzen definieren – welche Akteure und Aufgaben sollen (nicht) dazugehören
- Verbindlichkeit und Vertrauen pflegen - Machtfragen ansprechen und ausbalancieren.
- Die richtigen Akteure dabei haben – fähig zu Selbstreflektion und Selbstbeschränkung



Innovationsschritte (auch) in Netzwerken

- 1. Ideen und Erfindungen**
- 2. Invention: Prototypen entwickeln**
- 3. Diffusion: den Markt durchdringen**



Innovationen setzen sich durch, wenn sie

- **einen beeindruckenden Vorteil verschaffen**
- **kompatibel sind mit einem vorhandenen Wertesystem**
- **sich einfach genug anfühlen**
- **man sie ausprobieren kann**
- **gut sichtbar sind**



Innovationschritte in Organisationen und Netzwerken (nach Karl Weick 1995)

- 1. Variation**
- 2. Selektion**
- 3. Retention**



Variation - Förderung neuer Ideen

- **„Alte“, bisher zentrale Netzwerkmitglieder gehen**
- **„Neue“, etwas ungewöhnliche und irritierende Netzwerkmitglieder kommen**
- **Neue Verbindungen zwischen alten Netzwerkmitgliedern**
- **Neue und für viele Netzwerkmitglieder attraktive Zukunftsidee taucht auf**
- **Bestehendes Netzwerk geht gemeinsam neue Ideen suchen**



Selektion – Auswahl, was neu verwirklicht werden soll

- Für ein Netzwerk schwierigster Schritt, denn:
- Wer darf entscheiden, welche guten Ideen nicht verwirklicht werden
- Wer entscheidet wofür kein Geld ausgegeben wird?

Retention – dauerhaftes Einüben des neu Ausgewählten

- ist schwierig in Netzwerken, weil Einführungsbedingungen oft sehr unterschiedlich
- ist effektiv in Netzwerken, weil je größer und weiter das Netzwerk, um so weiter verbreitet sich das Neue



Wieviel Neues verträgt ein Netzwerk?

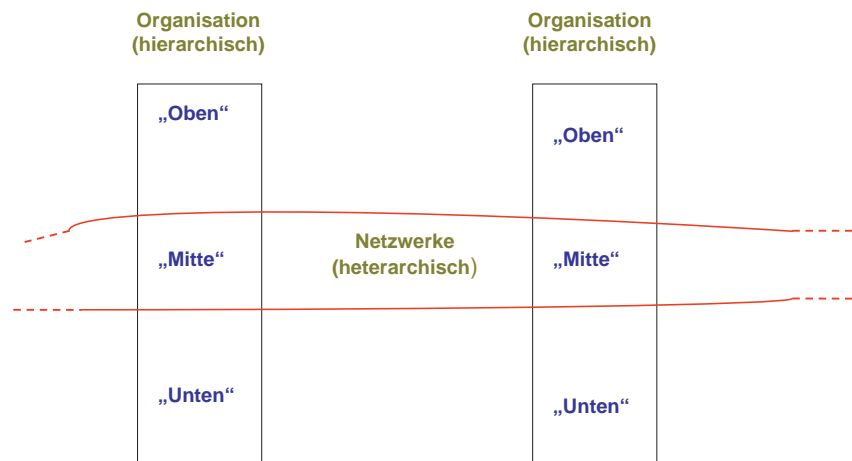
Innovationsüberdruß, wenn Altes einseitig abgewehrt wird und Neues nicht überzeugt, aber verordnet wird

Fördert offene, meist aber verdeckte Gegenwehr

Wichtige Netzwerkerkompetenzen: Selbstbegrenzung und aktives Warten auf den richtigen Moment



Netzwerke verändern Hierarchien in Organisationen



Beratung von Netzwerken

- bei der Aktivierung bislang „schlafender“ Netzwerke: Coaching der Initiatoren; „Start-Up-Events“ als Großgruppenveranstaltungen;
- beim Aushandeln fairer Abkommen und Prozeduren;
- beim Konfliktlösen in Krisensituationen nach Vertrauensbrüchen oder negativen Kosten-Nutzen-Abwägungen

Systemische Therapieverbände in Deutschland

1978-2000: Deutsche Arbeitsgemeinschaft Familientherapie (DAF)



1987-2000: Dachverband Familientherapie und Systemisches Arbeiten (DFS)

1993: Systemische Gesellschaft (SG)



2000: DAF + DFS

↓ DGSF ↓

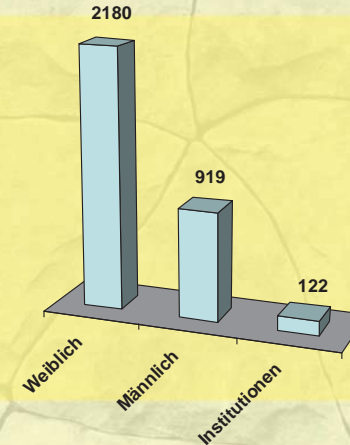
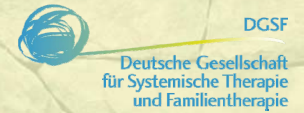
Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie



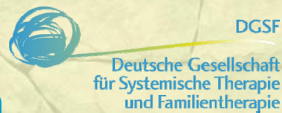
≈ 2005: Deutsche Gesellschaft für Systemische Pädagogik (DGSP)



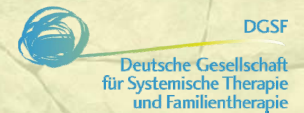
Geschlechterverteilung - Diagramm



Berufsverteilung - Ansicht Balkendiagramm



Approbationen der Mitglieder

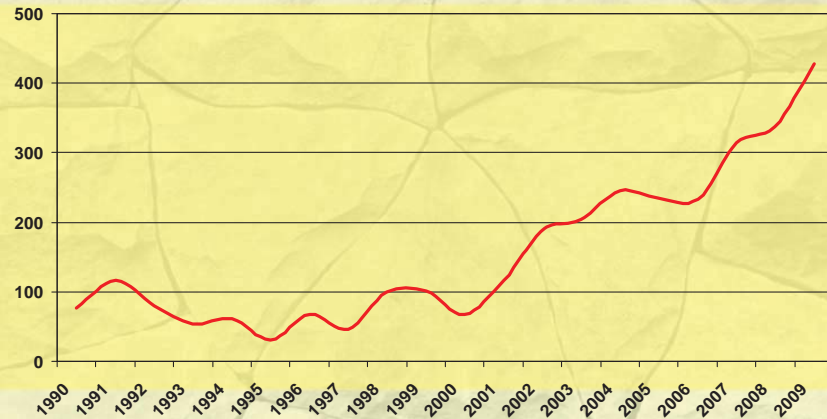


Von den 3221 Mitglieder haben 497 eine Approbation, davon:

Nichtärztliche Psychotherapeuten:	382
Psychologische Psychotherapeuten:	217
Kinder und Jugend Psychotherapeuten:	143
Ärzte:	115
Andere (Heilpraktiker, Ermächtigungen):	22

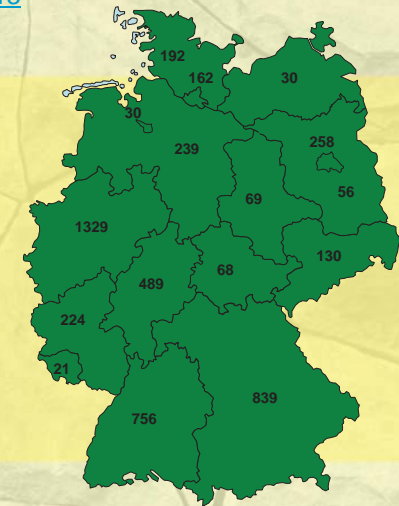
Der Wachstumsverlauf der DGSF

Eintritte pro Jahr



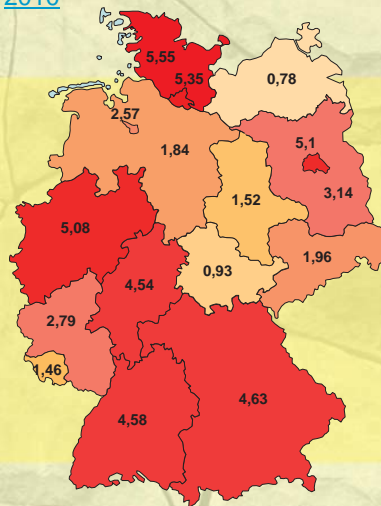
Verteilung der Mitglieder nach Bundesländern - Verteilung Bundesländer Total 2013

Gesamtdeutschland: 4892 Mitglieder



Verteilung der Mitglieder nach Bundesländern - Mitgliederdichte pro Einwohnerzahl 2010

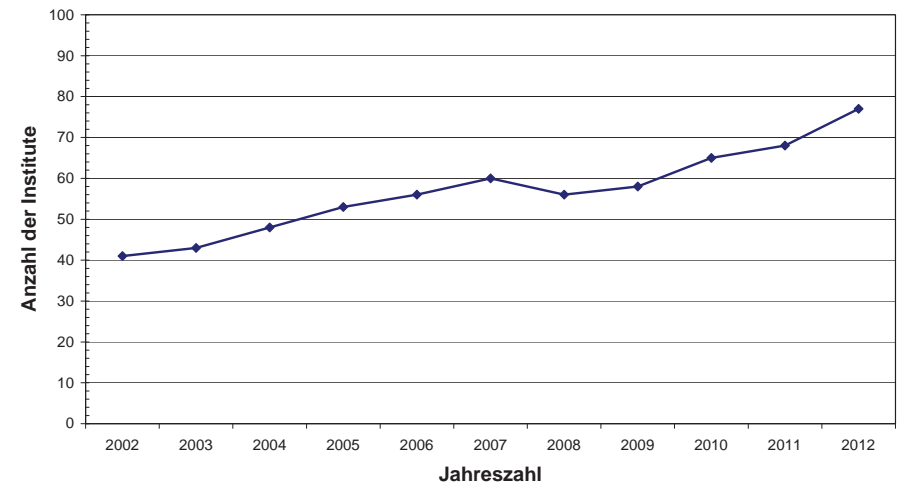
Bundesland	Mitglieder Total
Baden-Württemberg	492
Bayern	579
Berlin	175
Brandenburg	79
Bremen	17
Hamburg	95
Hessen	275
Mecklenburg-Vorpommern	13
Niedersachsen	146
Nordrhein-Westfalen	909
Rheinland-Pfalz	112
Saarland	15
Sachsen	82
Sachsen-Anhalt	36
Schleswig-Holstein	157
Thüringen	39
Gesamt Deutschland	3221



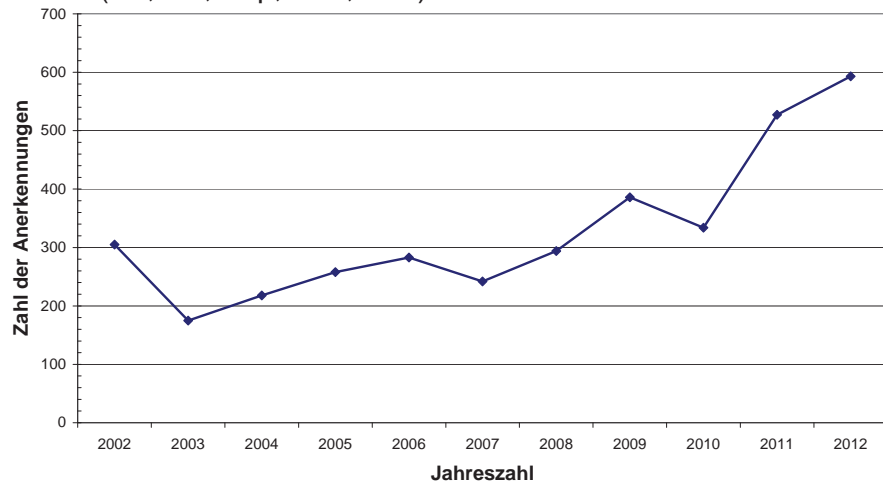
Gesamtdeutschland: 3,93 Mitglieder pro 100.000 Einwohner

Dichte pro 100.000 Einwohnern

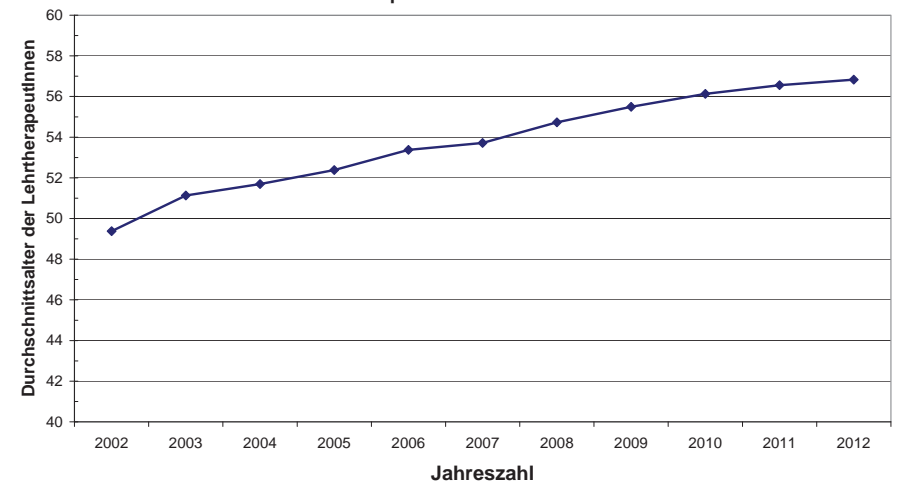
DGSF-Institute mit zertifizierten Curricula



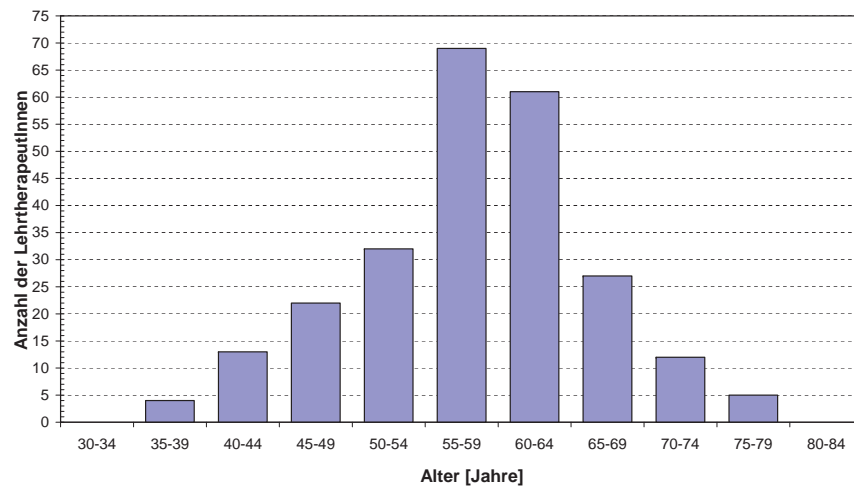
DGSF Teilnehmer-Zertifizierungen (ST, SB, Sup, KJP, Coa)



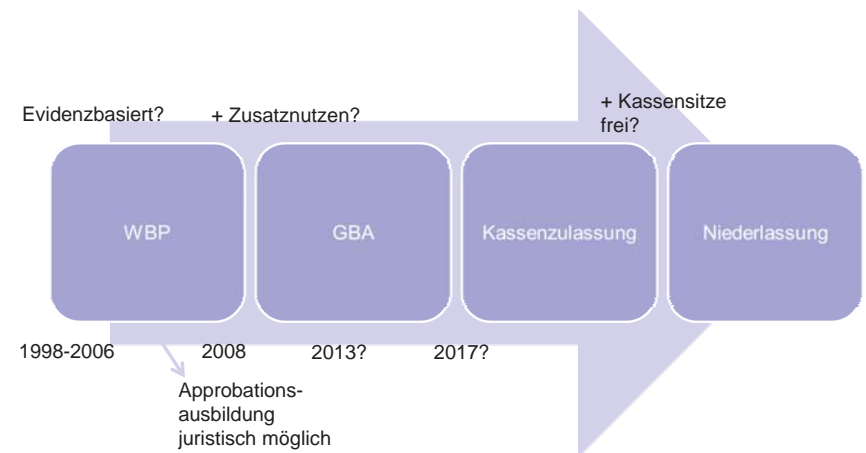
Durchschnittsalter aller DGSF-LehrtherapeutInnen



LehrtherapeutInnen - Altersverteilung 2013



Kassenzulassung?



Wer ist der „Gemeinsame Bundeszuschuss der Ärzte und Krankenkasse“ (GBA)?

